Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag den 9. Juni 1882. Nr. 263.

Deutschland.

Berlin, 8. Juni. Aus Kissingen wird gemeldet, daß Fürst Bismarck schon übermorgen dort erwartet werde. Wir geben diese Mittheilung wieder, obgleich sie mit der im Reichstage allgemein getheilten Ansicht, daß der Kanzler am Montag an der Verhandlung über das Tabakmonopol, resp. die Resolution Lingens Theil nehmen wolle, im Widerspruch steht.

Unter den Reichstags-Mitgliedern ist jetzt die Meinung verbreitet, daß der Schluß der Plenarsitzungen nach der Erledigung der Monopol-Vorlage und der Zolltarifnovelle im Laufe der nächsten Woche erfolgen werde. Was dabei aus den Kommissionsarbeiten, insbesondere den auf das Krankenkassengesetz bezüglichen werden soll, darüber scheint noch nichts festzustehen.

— Während der Herzog von Genua, als Vertreter des Königs Humbert, sowie verschiedene Minister und Vertreter der beiden Kammern gestern bereits von Rom abgereist sind, um den Leichenfeierlichkeiten für Garibaldi beizuwohnen, hätte die Familie des letzteren, wie der „Voss. Ztg." telegraphisch gemeldet wird, unter dem Beirathe Crispi's beschlossen, zunächst von der Feuerbestattung Abstand zu nehmen. Zugleich wird gemeldet, daß die Familie im Widerspruche mit den testamentarischen Bestimmungen Garibaldi's darin willigen würde, daß die sterblichen Ueberreste des letzteren auf dem Janiculus beigesetzt werden. Daß gerade diese am rechten Tiberufer gelegene Hügelkette ausersehen sein soll, dem hingeschiedenen italienischen Volkshelden als letzte Ruhestätte zu dienen, erklärt sich aus der ruhmreichen Vertheidigung der auf dem Janiculus befindlichen Porta San Pancrazio im Jahre 1849. Brachte Garibaldi doch damals den Franzosen bei ihrem ersten Vorrücken eine Niederlage bei und nöthigte den Marschall Oudinot zu einer förmlichen Belagerung der Stadt, wie denn auch alle Erfolge, die während der Belagerung der ewigen Stadt durch die Franzosen von den Römern errungen wurden, auf die Initiative Garibaldi's zurückgeführt werden müssen. Heute noch bilden diese Waffenthaten für die Römer die glänzendsten Erinnerungen aus der Geschichte der letzten Jahrzehnte. Wenn von anderer Seite das Pantheon für die Beisetzung der Leiche Garibaldi's in Vorschlag gebracht worden ist, so stehen diesem Plane gewichtige Bedenken entgegen, die nicht bloß von klerikaler Seite erhoben, sondern auch bereits in der Deputirtenkammer von Abgeordneten der Linken, wie Nicotera, geltend gemacht wurden. Die Leichenfeier selbst würde jedenfalls in Rom weit größere Verhältnisse annehmen, als dies auf Caprera der Fall gewesen wäre. Der „National-Zeitung" wird gemeldet:

Paris, 7. Juni. Die Kundgebungen zu Gunsten Garibaldi's dauern hierselbst fort. Die äußerste Linke und die radikale Linke der Deputirtenkammer senden Deputationen zur Leichenfeier ab. Eine Versammlung hiesiger Italiener votirte Dankadressen an die Deputirtenkammer, an den Pariser Gemeinderath und an die hiesige republikanische Presse. Freycinet empfing gestern den Präsidenten des Pariser Gemeinderathes und erklärte, die Regierung billige den Schritt desselben und erwarte davon glückliche Resultate für die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien.

— Der „Magdeb. Ztg." wird aus Berlin geschrieben: „Es erscheint angemessen, an einen Ausspruch Garibaldis zu erinnern, den er in Palermo während der Tage der Jubelfeier der sizilianischen Vesper einem deutschen daselbst anwesenden Reichstagsabgeordneten gegenüber gethan hat, und der keinen Zweifel darüber läßt, daß Garibaldi in der letzten Zeit seines Lebens über seinen Irrthum vom Jahre 1870 sich vollkommen klar war. Während jener palermitanischen Feiertage besuchte der Abgeordnete Lipke den kranken und bettlägerigen Garibaldi in seiner Wohnung und machte ihm auf Befragen kein Hehl daraus, daß sein Ansehen und seine Popularität in Deutschland durch den Freischaarenfeldzug von 1870 gelitten habe. Garibaldi erwiderte, daß er sich in der französischen Republik getäuscht habe; er richtete sich mühsam von seinem Lager etwas in die Höhe und sagte: Merken Sie auf, ich kann nicht viel sprechen: „la Germania ha fatto un gran servicio all' umanità abassando questo popolo; questa e oggi la mia opinione." (Deutschland hat der Humanität einen großen Dienst geleistet, indem es dies Volk demüthigte — das ist meine jetzige Ansicht.) Diese Aeußerung, welche Garibaldi Anfangs April d. J. in Palermo that, beweist zur Genüge seine wahre Gesinnung gegen das heutige Frankreich, und die letztere stimmt mit derjenigen der großen Mehrzahl der Italiener, namentlich seit den Ereignissen in Tunis, vollkommen überein."

— Aus Warschau datirt bringt der „Goniec Wielkopolski" folgendes Schreiben, welches auf die heimlichen Verbindungen ein scharfes Licht fallen läßt;

„Soeben sind nach Posen zwei Agenten der geheimen russischen Polizei abgesandt worden, welche den Auftrag haben, zu ermitteln, auf welche Weise die dortigen Zeitungsredaktionen die geheimen Dokumente und Neuigkeiten, welche oft nur in der Umgebung des Zaren bekannt sind, erfahren. Die abgesandten Agenten sind Polen und einer sogar Literat. Der eine ist brünett und hat eine kleine Glatze; der andere, ältere, hat melirtes Haar und ist untersetzt, die Augen sind klein und haben einen scharfen und unstäten Blick. Unter dem Deckmantel sozialistischer Agitation werden sie bestrebt sein, sich unter die Arbeiter einzuschleichen und die Druckereigehilfen sogar zu bestechen. Ihre Visiten werden sie beginnen bei der Redaktion N. N., dann werden sie zur Redaktion N. N. gehen und zuletzt zu Euch kommen. Dieser Brief ist nach gemachtem Gebrauch zu verbrennen."

— Aus Warschau geht der Wiener „Pol. Korr.-sp." die Mittheilung zu, daß die dortigen Eisenbahnverwaltungen die ministerielle Weisung erhielten, alles Erforderliche rechtzeitig in Stand zu setzen, damit für die Sicherheit und Bequemlichkeit der zur Krönungsfeier erwarteten hohen Gäste gesorgt sei. Ein Termin für die Krönungsfeier ist in dieser Weisung, in Folge deren die Bahnverwaltungen ihr Personale vermehren werden, nicht angegeben. Dieser Termin kann nicht vor der Niederkunft der Kaiserin fixirt werden. Was mit diesen Meldungen bezweckt wird, ist ganz unerfindlich, indessen müssen sie im System der russischen Preßpolitik doch ihre Bedeutung haben. Weiter meldet der Offiziöse des Grafen Ignatjew: „St. Petersburger Meldungen verzeichnen ein stark verbreitetes Gerücht des Inhaltes, daß der Generalprokurator Pobedonoschew zurücktreten und durch Herrn von Nowikow ersetzt werden wird. Diese Meldung, die zunächst nur tendenziös ist, bestätigt das Gerücht, daß zwischen Ignatjew und Pobedonoschew Streitigkeiten ausgebrochen sind, in Folge deren sie sich gegenseitig zu verdrängen suchen. Der Generalprokurator ist, wie es heißt, mit den dezentralisirenden Plänen Ignatjew's nicht einverstanden.

— Aus Kairo geht dem „W. Frdbl." der Wortlaut der Proklamation zu, welche der Mehdi (falsche Prophet) an die Bevölkerung Nubiens gerichtet hat. Dieselbe lautet:

„Von mir, dem armen Ismael, dem Knechte Mohameds und dem letzten der Propheten, der in seiner Rechten das Schwert des Glaubens und in seiner Linken den Schild der Gottesfurcht führt, an euch, meine Brüder in Nubien, Dongola, Sennaar 2c. Gott geleite euch auf allen euren Pfaden! Ich verkündige euch nun eine frohe Botschaft. Wisset nämlich, daß die Erzengel Gabriel und Michael mich dreimal aufgefordert haben, mein Schwert aus der Scheide zu ziehen und mit demselben die Truppen und Beamten des Arnauten (Khedive), dessen Freunde und Rathgeber die Nazarener (Christen) sind und der mit dem Golde Ismaels die Kirchen Issas (Jesu) unterstützt, aus dem Lande zu jagen. Wer mir in diesem zu Ehren des Islam geführten Kampfe hilft, dem werden wahrlich des Paradieses Pforten offen stehen und am Tage des Gerichts wird er Gnade finden vor dem Throne Gottes. Schaaret euch daher um den letzten der Propheten und kämpfet mit ihm. Ist es denn nicht ruhmvoller, für Mohamed zu sterben, als einem Beschützer der Nazarener unterthan zu sein? Greift daher nach Schwert und Schild und kommet zu mir, denn ich bin der Letzte der Propheten und mit mir werdet ihr zum Siege und zu den Freuden des Paradieses ziehen."

— Die Vorbereitungen zur Tauffeier beschäftigen in den königlichen Palais zu Potsdam hundert emsige Hände, und zwar nicht nur im Neuen Palais, wo bekanntlich die offiziellen Tauffeierlichkeiten stattfinden, sondern auch in der Residenz des jungen prinzlichen Paares, im Marmor-Palais. In letzterem findet nämlich am Tage nach der offiziellen Tauffeier, also am nächsten Montag, eine Familienfestlichkeit statt, an der außer der gesammten kaiserlichen Familie nur noch die Taufpathen theilnehmen werden. Für das offizielle Festdiner am Sonntag werden zweihundert Gedecke in Bereitschaft gehalten. Die Theilnahme der Prinzessin Wilhelm an den Festlichkeiten wird eine unbeschränkte sein können, denn ihre Wiederherstellung kann als vollendet betrachtet werden und ihr Gesundheitszustand ist der allerbeste. Dienstag hat die Prinzessin die erste Ausfahrt nach dem Wochenbett gemacht.

— Aus Kassel wird unterm gestrigen Datum gemeldet:

Der Zustand in dem Befinden des Prinzen Karl variirt vom Morgen bis zum Abend wenig. Auch heute Abend ist ein ärztliches Bulletin nicht ausgegeben worden. Die Hofhaltung des Prinzen ist zum großen Theil im Laufe des heutigen Tages eingetroffen. Der an das Krankenbett des Vaters geeilte Sohn, Prinz Friedrich Karl, hat mit seinem Gefolge in dem linken Flügel des Schlosses Wohnung genommen, während für den hohen Kranken die Front nach dem Friedrichsplatz reservirt ist und der linke Flügel von der Dienerschaft bewohnt wird. Landgräfin Friedrich von Hessen, welche die Landesmutter der Hessen gewesen wäre, wenn die Ereignisse des Jahres 1866 sich nicht vollzogen hätten, ist in Begleitung ihrer Tochter, der jugendlichen Prinzessin Elisabeth ebenfalls an das Krankenlager des Vaters geeilt und hat dort sofort nach ihrer Ankunft längere Zeit verbracht. Die hohen Damen wohnen mit Gefolge im Hotel zum „König von Preußen", wo Prinz Karl von dem Unglücksfall betroffen wurde. Die Aerzte hatten dringend gebeten, vorerst jeden Besuch zu vermeiden, die Liebe der Kinder zu dem Vater scheint indessen jede Bedenken bei den Ersteren überwogen zu haben. Hoffentlich werden Nachtheile durch die unvermeidliche Aufregung des Wiedersehens für den Patienten nicht entstehen.

Ueber das Befinden des Prinzen wurde heute Morgen, 10 Uhr Vormittags, folgendes Bülletin ausgegeben:

Seine königliche Hoheit Prinz Karl hatte im Ganzen eine ruhige Nacht. Das Allgemeinbefinden ist günstiger, das Bewußtsein freier; der hohe Patient hatte keine Schmerzen an der Bruchstelle.

— Der Großfürst Wladimir von Rußland ist begleitet vom Flügeladjutanten Oberst Graf Stachelberg heute früh 6 Uhr 25 Min. auf der Station Friedrichstraße aus Petersburg hier eingetroffen und wurde bei der Ankunft vom russischen Botschafter von Saburow und den hier anwesenden Mitgliedern der russischen Botschaft auf dem Bahnhof empfangen und nach der russischen Botschaft geleitet. Vormittags wurde der Großfürst von dem Kaiser empfangen. Gegen 3 Uhr Nachmittags setzte der Großfürst Wladimir seine Reise nach Italien fort, wo sich seine Gemahlin Gesundheits halber aufhält. Auch bei seiner Abfahrt gab der russische Botschafter demselben bis zum Anhaltischen Bahnhofe das Geleit. Sowohl bei der Ankunft in Berlin, wie auch bei seiner Abreise war dem russischen Großfürsten eine königliche Hofequipage nebst Dienerschaft zur Verfügung gestellt. Einige Leute wollen wissen, daß Großfürst Wladimir sogar in Eile beim Fürsten Bismarck einen Besuch gemacht habe.

— Die „Germania" schreibt heute:

In Kreisen, welche mit der Regierung Fühlung haben wollen, erzählt man sich, daß die erste Anwendung des Art. 2 des soeben publizirten Gesetzes, welcher von der Begnadigung und Wiederanerkennung der „abgesetzten" Bischöfe handelt, für den Tag der Taufe des kaiserlichen Urenkels, zum 11. Juni, in Aussicht genommen sei.

— Kaiser Alexander III. ist, wie das „Journal de St. Petersbourg" meldet, eingeladen worden, eine Pathenstelle bei dem neugeborenen Sohne des Prinzen Wilhelm von Preußen zu übernehmen. Um dieser Einladung zu entsprechen, wird sich Großfürst Sergius Alexandrowitsch nach Berlin begeben und den Kaiser dort vertreten. Der Großfürst wird am Sonnabend früh in Berlin eintreffen. Die Auswahl der Pathen des Sohnes des Prinzen Wilhelm ist bekanntlich von unserem Kaiser selbst getroffen worden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." theilt eine etwas romantisch zugestutzte Biographie des sozialdemokratischen Abgeordneten v. Vollmar aus anderen Blättern mit, kritisirt dieselbe und bemer[kt] dann:

Wir sind in der Lage, die obige Lebensbschreibung um ein Datum zu bereichern. Herr v[on] Vollmar wurde durch seine Verwundung im Jah[re] 1870 für einige Jahre erwerbsunfähig. Da [er] nicht zu dem Soldaten- oder Militärbeamtenstan[de] gehörte, so stand ihm nach dem Gesetz ein Anspru[ch] auf Pension nicht zu. Se. Majestät der Kaiser ha[t] Herrn v. Vollmar mit Rücksicht hierauf eine fort[-]laufende Beihülfe von nahezu 2000 Mark pr[o] Jahr bewilligt, welche der Genannte noch zur Ze[it] bezieht.

— Der Charlottenburger Bürgerverein hatte wie das „Neue Charlottenb. Intelligenzbl." meldet nachfolgendes Telegramm an den Fürsten Bismarc[k] nach Friedrichsruh geschickt:

Mit den besten Wünschen für Ew. Durchlauch[t] baldige Genesung bittet der neu begründete Bürgerverein zu Charlottenburg Ew. Durchlaucht, die Versicherung voller Zustimmung zu Hochderen Reformplänen entgegenzunehmen, und wird derselbe mit allen Kräften für die Durchführung derselben eintreten.

J. A.: Dieterici.

Darauf ist nachfolgende Antwort des Reichskanzlers eingegangen:

Friedrichsruh, 5. Juni.

Dem Bürgerverein zu Charlottenburg danke ich verbindlich für das Telegramm vom 4. d. M. und glaube fest an die Verwirklichung der Reformen, unabhängig, ob es mir noch vergönnt sein wird, sie herbeizuführen oder zu erleben.

v. Bismarck.

An Herrn Professor Dieterici.

— Der König von Italien läßt sich bei den Tauffeierlichkeiten in Potsdam durch seinen Bruder, den Herzog von Aosta, vertreten, doch ist über die Ankunftszeit desselben noch nichts Näheres bekannt. — Im Gefolge des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Oesterreich-Ungarn werden sich die Oberhofmeisterin Gräfin Nostitz, die beiden Hofdamen Gräfin Waldstein und Gräfin Palffy, Oberst-hofmeister Generalmajor Graf Palffy, Obersthofmeister Kontre-Admiral Graf Bombelles und die Flügeladjutanten Generalmajor Mitrowsky und Graf Nostitz 2c. befinden. — Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha wird vom Oberst von Schrabisch begleitet sein. — Der Prinz Christian von Schleswig-Holstein wird am Sonnabend Abend $10^1/_4$ Uhr auf der Lehrter Bahn aus England hier eintreffen und um 11 Uhr auf der Potsdamer Bahn nach dem Neuen Palais weiterfahren.

Ausland

Wien, 6. Juni. Die Ernennung des Herrn von Kallay zum Reichsfinanzminister läßt für jene Kreise, welche seit Jahren mit der politischen Anschauung dieses Staatsmannes und mit den durch die Mißerfolge der Okkupationspolitik geschaffenen Verhältnissen im Okkupationsgebiet vertraut sind, keinen Zweifel mehr darüber bestehen, daß mit dem Eintritte Kallays in die gemeinsame Regierung sich das Einlenken von der Okkupationspolitik in die Bahnen der Annexionspolitik vollzogen hat. Wer die staatsmännische Bedeutung Kallays, seine nur auf der eigenen Meinung basirende Thatkraft und Energie kennt, wer weiß, wie dieser Staatsmann ohne jedes Buhlen um Freundschaft und Gunst nur auf den eigenen Werth, auf die Ueberzeugung von dem eigenen Können sich den Werth zu seiner großen Karriere bahnte, der konnte nicht im Unklaren darüber sein, daß es sich bei der Wahl Kallays zum Reichsfinanzminister wahrlich nicht blos darum handelte, diesen in normalen Zeiten nur eine angenehme Staatspfründe bildenden Posten wieder zu besetzen. Bei dieser Wahl handelte es sich vielmehr einzig und allein darum, für die oberste Leitung der bosnischen Verwaltung den geeigneten Mann zu finden, welcher sowohl gegenüber den Legislativen der Monarchie wie dem Auslande den Verhältnissen gewachsen ist, die durch die abermalige Insurrektion in der Herzegowina im Okkupationsgebiete geschaffen wurden. Wenn auch die Preßorgane der Regierung trotz des Sturmes in den Delegationen und im ungarischen Parlament gegen die Okkupationspolitik und die bisherige Verwaltung in Bosnien an der Betheuerung festhalten zu müssen glaubten, daß das Wiener Kabinet nicht daran denke, die Oesterreich-Ungarn durch das Berliner Mandat in den okkupirten Provinzen gezogenen Grenzen zu

überschreiten, so ließen doch ganz bedeutsame Anzeichen errathen, daß der vom Grafen Kalnoky in den Delegationen gemachten Aeußerung, die Bewohner der okkupirten Provinzen müßten allmälig überzeugt werden, daß sie ihr einziges Heil nur im engsten Anschlusse an Oesterreich-Ungarn „finden können und werden", gewissermaßen ein Zukunftsprogramm in der bosnischen Angelegenheit zu Grunde lag. Diese Aeußerung des Ministers wie auch eine ähnliche Auslassung des Präsidenten der österreichischen Delegation, des Herrn von Schmerling, haben in Konstantinopel eine arge Verstimmung hervorgerufen. Nicht die Pforte allein, sondern auch ein großer Theil der europäischen Presse zog aus diesen Auslassungen den Schluß, daß das Wiener Kabinet thatsächlich sich mit Annexionsgedanken trage. Diese Schlußfolgerung erhielt eine gewisse Berechtigung durch die Verfügung der Vornahme der Assentirung in den okkupirten Ländern. Als aber vor einigen Wochen der Eid verlautbarte, welcher den unter die österreichischen Fahnen zu stellenden Rekruten in Bosnien und der Herzegowina abgenommen werden sollte, da ging die gesammte politische Meinung dahin, daß ein energischer Protest der Pforte gegen diese Verfügung und den die Oberhoheitsrechte des Sultans vollständig ignorirenden Eid unmittelbar folgen müsse. Die Verfügung trat indessen in Kraft, der Eid wurde von den Unterthanen des Sultans dem „fremden Herrscher" geschworen und die Pforte ließ dies Alles schweigend über sich ergehen. Dagegen trat das Gerücht immer bestimmter auf und hielt trotz aller Dementis fest Stand, daß das Wiener Kabinet nicht ohne jede Aussicht auf Erfolg in Konstantinopel bemüht sei, den Sultan zur freiwilligen Abtretung dee okkupirten Provinzen an Oesterreich-Ungarn, beziehungsweise an den Kaiser von Oesterreich zu bewegen. Es kam die mißglückte Flottendemonstration Frankreichs und Englands in der egyptischen Angelegenheit. Unter den Mächten, welche dieses Vorgehen der Westmächte ent,chieden mißbilligten, stand Oesterreich obenan, was der Pforte bei ihrem Proteste gegen das „einseitige Vorgehen" Frankreichs und Englands und bei ihrem weiteren kategorischen Auftreten sehr zu Statten kam. Die Haltung des Wiener Kabinets in der egyptischen Frage und bezüglich der Suzeränität der Pforte in Egypten hat in Konstantinopel äußerst befriedigt, und man wird wohl sagen dürfen, daß diese Haltung gar manche bedenklichen Hindernisse schon jetzt beseitigt hat, welche sich bei der definitiven Lösung der bosnischen Frage Oesterreich noch hätten entgegenstellen können. Daß sich das Wiener Kabinet zu dieser Lösung thatkräftig rüstet, dafür spricht die Berufung Kallays, der als warmer Anhänger der Annexion gilt. Kallay ist der längst entbehrte „Reichsminister" für das künftige „Reichsland Bosnien und Herzegowina", welchem die Blätter aller Parteien den festen Entschluß zuschreiben, daß er die Angliederung dieser beiden Länder an die Monarchie systematisch und mit aller Kraft vorbereiten wird.

Paris, 7. Juni. In den Kreisen des hiesigen auswärtigen Amts scheint man an dem Gelingen der Mission Derwisch Paschas zu zweifeln. Man hebt hervor, daß Derwisch einerseits gezwungen sein wird, offiziell für den gegenwärtigen Khedive einzutreten, dessen Bleiben England energisch fordert, daß aber andererseits Arabi im Einverständniß mit der Militärpartei seine Unterwerfung von der Absetzung Tewfiks abhängig macht. Die Eventualität eines Echecs des türkischen Kommissars wird hier augenscheinlich sogar gewünscht, und man rechnet hierauf scheinbar vor Allem, um den Zusammentritt der Konferenz zu erzielen. Die französische Regierung macht übrigens daneben die lebhaftesten Anstrengungen, den Zusammentritt der Konferenz selbst gegen den Willen der Türkei herbeizuführen, allerdings würde Freycinet durch das Scheitern seines Konferenzprojekts in eine etwas schwierige Lage gegenüber dem Parlamente und der öffentlichen Meinung gerathen.

Seitens der Deputirten der radikalen Linken wird der Antrag vorbereitet auf Amnestie für Alle, welche wegen der Ruhestörungen im Quartier Latin bestraft wurden, resp. noch darin verwickelt werden könnten.

Paris, 7. Juni. Die Kabinette von Paris und London haben ihren Botschaftern in Konstantinopel Weisung ertheilt, neue Schritte zur Erlangung der Zustimmung des Sultans zur Konferenz zu thun. Man glaubt hier nicht an das Gelingen der türkischen Sendung nach Egypten, da England auf Aufrechterhaltung Tewfik's und auf Entlassung Arabi's besteht.

Auch die äußerste und die radikale Rechte schicken Deputationen nach Rom. Der Präsident des Pariser Gemeinderathes hatte gestern eine Unterredung mit Freycinet, welcher den Beschluß des Gemeinderathes gut hieß, da er sich davon eine gute Wirkung für die Beziehungen Frankreichs zu Italien verspreche. Bis jetzt hat der Seinepräfekt noch nicht bekannt gemacht, wann die hiesige Garibaldifeier stattfinden soll. Gestern erschien der Vertreter Italiens in der Seinepräfektur, um die Freude, welche der Beschluß des Pariser Gemeinderathes in Italien machen werde, kund zu geben. Gestern Abend beschloß eine Versammlung von 2000 in Paris wohnenden Italienern, an Menotti Garibaldi ein Beileidstelegramm zu senden; zugleich wurde eine Adresse an die französische Deputirtenkammer, den Pariser Gemeinderath und die Presse beschlossen. Auch viele Franzosen hatten sich zu der Versammlung eingefunden; der Deputirte Lockroy hielt die Lobrede auf Garibaldi, die mit dem Rufe schloß: „Italien hoch! Frankreich hoch!" — Der Polizeipräfekt hatte sich heute in der Sitzung des Gemeinderathes eingefunden, der wegen der Vorgänge im lateinischen Viertel am Freitag während Camescasses Abwesenheit ein Mißtrauensvotum gegen denselben angenommen hatte. Der Gemeinderath Montheil hatte übernommen, eine Interpellation zu stellen, zog dieselbe jedoch zurück. Alle Blätter bringen mehr oder weniger heftige Artikel gegen Camescasse.

Provinzielles

Stettin, 9. Juni. Niedere Polizeibedienstete, welchen die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung auf der Straße übertragen ist, sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 15. März d. J., bei einem Auflauf befugt, die Menschenmenge aufzufordern, sich zu entfernen, mit der Wirkung, daß der Ungehorsam gegen diese Aufforderung die Strafe des Auflaufs (§ 116 St.-G.-B.) nach sich zieht

— Der Hofpianofortefabrikant und Kaufmann Herr Karl Alfred René hierselbst ist zum Konsul der Republik Ecuador ernannt und seitens des deutschen Reiches als solcher bestätigt worden.

— Dem Premier-Lieutenant Düsing von der Infanterie des Reserve-Landwehr-Bataillons (Stettin) Nr. 34 ist der königl. Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

— Schwurgerichts-Sitzung vom 8. Juni. Anklage wider den Zuckersiedereiarbeiter Karl Fr. Aug. Harsdorf von hier wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge

Die Anklage betrifft den s. Z. vielfach besprochenen Vorfall in der Nacht vom 8. bis 9. Januar d. Js. bei welchem der Pantoffelmacher Müller seinen Tod fand. Nach der heutigen Beweisaufnahme war der Sachverhalt folgender: Harsdorf kam in der genannten Nacht mit mehreren Anderen die Steinstraße hinab und gerieth mit dem von Kriesen's Lokal kommenden Müller in Streit. H. wurde wüthend, schlug mit dem geöffneten Messer blindlings um sich und traf den M. so unglücklich, daß derselbe eine lange Schnittwunde am Hals davontrug und an Verblutung verstarb. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der vorsätzlichen Körperverletzung für schuldig, verneinten auch die Frage nach mildernden Umständen. Demgemäß erkannte der Gerichtshof auf 4 Jahre Gefängniß.

— Das schon seit längerer Zeit angekündigte Auftreten des Mr. Oskar Blondin fand am Mittwoch Abend im Stadtpark statt und war derselbe recht gut besucht. Der Künstler arbeitet mit außerordentlicher Sicherheit und Eleganz, und fanden die einzelnen Nummern des Programms lebhaftesten Beifall. Recht gelungen war auch das Feuerwerk, welches Mr. Blondin am Schluß der Vorstellung auf dem Seil mitten im Feuer stehend abbrannte. Das angekündigte Auftreten der Velozipedenkünstlerin Miß Victoria konnte nicht stattfinden, da, wie wir hören, ihre Geräthschaften hier noch nicht eingetroffen sind. Die Konzertmusik wird von einer unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Eilenberg stehenden Kapelle in anerkennenswerther Weise ausgeführt. Die Zugabe der Theater-Vorstellung hätte die Direktion fortfallen lassen können, da zur Darstellung des Hugo Müller'schen Stückes doch begabtere Schauspieler gehören, als der Stadtpark augenblicklich beherbergt. Höchst überrascht kam uns die Einlage eines Kouplets in dem genannten Stück.

— Heute, Freitag, beginnt Herr Karl Pander ein kurzes Gastspiel im Elysium-Theater in dem amüsanten Lustspiel von A. Mels: „Heinrich Heine" (Heine's junge Leiden). Er spielt darin die Rolle des „Hühneraugenoperateurs und Lotteriekollekteurs Hirsch", in welcher der genannte Künstler nicht nur hier vor einigen Jahren geradezu Furore machte, sondern auch seither an vielen Theatern Sensation erregte. Wir wollen deshalb auf dieses interessante Gastspiel ganz besonders hinweisen.

— Das anatomische Museum, welches z. Z. in den Räumen der früheren Ritterschaftsbank aufgestellt ist, hat den Eintrittspreis auf 25 Pf. ermäßigt. Bei der Vorzüglichkeit der zahlreichen ausgestellten Präparate machen wir hierauf aufmerksam und können den Besuch des Museums bestens empfehlen.

Elysium-Theater.

Zum zweiten Gastspielabend der königl. Hofschauspielerin Fräul. Julia Abich aus Berlin, der Benedix' beliebtes Lustspiel „Aschenbrödel" zur Aufführung bringen sollte, hatte sich ein ziemlich zahlreiches und distinguirtes Publikum eingefunden. Rothe Zettel an den Eingängen des Etablissements und den Kassen theilten indeß den Besuchern mit, daß die genannte Dame es vorgezogen hatte, in Berlin bettlägerig zu sein und trotz eines von dem Direktor Lautenburg mit ihr lebhaft unterhaltenen Depeschenwechsels, der u. A. Konzessionen der Direktion Frl. Abich auch eine garantirte Einnahme bot, eine Fortsetzung des Gastspiels für den Sommer unmöglich zu erklären. Wie wir aus den ausgetauschten Depeschen ersahen, beabsichtigt Fräul. Abich im Herbst das so unvorhergesehen unterbrochene Gastspiel wieder aufzunehmen. Ob der Direktion damit gedient ist, wissen wir nicht. Das Stück mußte nunmehr vollständig mit dem eigenen Personal gegeben werden, wobei Frl. Miller die von Frl. Abich zu spielende Rolle der Elfriede zu übernehmen hatte. Frl. Miller hat sich bisher in fast jeder Rolle als ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen gezeigt und ließ auch dieses Mal als Elfriede den Gast nicht vermissen. Sie spielte die Partie zur vollsten Zufriedenheit des Publikums. Die übrigen Darsteller gaben theilweise ihr Bestes. So Frl. Werner (Kunigunde) und Frl. Bender, die der Rolle der kleinen Schläferin zur vollsten Wirkung verhalf. Frl. Frey spielte die so sehr auf den „Anstand" haltende Pensionsmutter ausgezeichnet, ebenso verdient Herr Steinicke, dem für die gelungene Regie alles Lob gebührt, für die maßvolle und zutreffende Repräsentation seines die Klassizität verehrenden Pädagogen reichliche Anerkennung. Herr Wendt fühlte sich als Salonseladon nicht ganz in seiner Sphäre, doch genügte er, wie auch die Herren Körner, Pauli und Troitzsch gerechten Anforderungen. Eine Wiederholung des Stückes wird gewiß im Wunsche unseres Publikums liegen, das bekanntlich für Benedix'sche Muse ein berechtigtes faible besitzt.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Theater für heute Elysiumtheater: „Heinrich Heine." Lustsp. in 3 Aufzügen. Bellevue: Gastspiel der The Phoites-Compagnie. Dazu: „Rezept gegen Schwiegermütter. — „Die schöne Galathée."

Wer das Fremdenbuch im Goethehause zu Frankfurt durchblättert, der wird beinahe mehr englische Namen lesen als deutsche, und in der That, Niemand hat eine größere Verehrung für unseren Landsmann, als gerade die Söhne Albions, deren erster Gang in Goethes Vaterhaus ist, wenn sie ihre Reise nach Frankfurt führt. Sie zeigen dabei meist eine so genaue Kenntniß von Goethes Leben, daß der Führer ihnen nur ganz geringe Erläuterungen über die Gegenstände, die sich in dem Hause am Hirschgraben vorfinden, zu geben braucht. Mit der größten Gewissenhaftigkeit wird Alles betrachtet und selbst das Fremdenbuch wird durchblättert, um die Namenszüge von König Oskar von Schweden, von dem Kaiser von Oesterreich, von Dom Pedro von Brasilien ꝛc. zu lesen. Während die anderen Nationen angehörigen Gäste ab und zu von dem Führer allein gelassen werden, wird der wißbegierige Engländer stets von demselben begleitet und keinen Moment lang unbeachtet gelassen, weil „Her Majesty's Unterthanen" oft mit allerlei Instrumenten ausgerüstet sind, die es gestatten, mit großer Schnelligkeit aus irgend einem Möbel ein Stück herauszuschneiden. Da befindet sich z. B. das Tischchen mit der Decke, auf dem Goethe seine Marionettentheatervorstellungen zu geben pflegte, wobei, wie bekannt, beinahe einmal Feuer entstanden wäre; das Tischchen ist noch unverletzt, die angebrannte Decke aber durch die Söhne Albions arg zugerichtet, denn Jeder, der einen Augenblick unbeachtet gelassen worden war, säbelte an der Reliquie herum, was ihre Festnagelung zur Folge gehabt hatte. Ein besonders spleenhafter, aber reicher Lord meinte sogar, er möchte etwas von dem auf Goethe bezüglichen Hochstiftsinventar kaufen und bot für einen Stuhl, auf dem der Olympier seinen Clavigo vollendet, einige hundert Pfund, obgleich seine Landsleute ihn längst seines historischen Ueberzuges beraubt hatten. Als der Kustos eines Abends die Schätze musterte, fehlte der erwähnte Ueberzug nämlich, obgleich eigentlich schon von einem Ueberzug nicht mehr die Rede sein konnte, so sehr war er gefasert worden. Die größte Unverfrorenheit legte aber ein anderer Gentleman vor einiger Zeit an den Tag. Er zog nämlich hinter dem Rücken des Führers in Goethes Geburtszimmer ein kleines Beil heraus und fing an, den Fußboden aufzubrechen. Der durch das Geräusch aufmerksam gemachte Beamte des Hochstifts, welcher gerade anderen Gästen die Schätze der Nebenstube erläuterte, stürzte herein und entriß dem Sammelwüthigen seine Waffe. Selbst Sachen, die gar nichts mit Goethe zu thun hatten, sind nicht sicher. So wurde eine Stube genau mit derselben Tapete überzogen, die sie zur Zeit von Goethes Anwesenheit getragen hatte. Die Reliquiensammler glauben, sie sei echt und suchen kleine Stücke an sich zu bringen, und wenn das so weiter geht, so kann man nach Verlauf einiger Jahre wieder tapezieren.

Vermischtes.

— (Ein „schwerer Schlag".) Aus Graz wird gemeldet: Am Pfingstmontag gegen Abend entlud sich über Graz ein heftiges Gewitter. Nachdem es schon aufgehört hatte zu regnen, nnd sich die Wolken fast verzogen hatten, fuhren gleichzeitig zwei Blitze nieder, und zwar auf das große Stallgebäude der Brauereifirma Gebrüder Reinighaus. In diesem Stall, welcher zwei Abtheilungen hat, befanden sich in der einen 88, in der anderen 42 große schwere Mastochsen, von denen 24 erschlagen wurden, während die übrigen Thiere ganz unversehrt blieben. Dabei kam die Eigenthümlichkeit vor, daß die erschlagenen Ochsen durchaus nicht in einer Reihe getroffen wurden, sondern daß mitten zwischen Unversehrten einer oder der andere niedergeschlagen war. Man kann annehmen, daß diejenigen Ochsen, welche gestanden haben, erschlagen wurden, während die auf dem Boden liegenden schlafenden unversehrt blieben.

— Fräulein Wanda Brown in Newyork ließ ihre Kostwirthin verhaften, weil dieselbe ihr zu drei verschiedenen Malen einen großen Ochsenfrosch ins Bett gelegt. Die Kostwirthin Frau Beedle entschuldigte sich damit, daß Fräulein Wanda kein Kostgeld zahlen und auch nicht ausziehen wollte. Da Frau Beedle aber kein Geld an das Hinaussetzen wenden wollte und deren Mann Frösche und andere kaltblütige Thiere für die medizinischen Universitäten besorgt, so kam Frau Beedle der gute Gedanke, auch bei ihrer Kostgängerin einmal mit einem Frosch zu experimentiren. „Half das?" fragte der Richter lächelnd. „You bet!" sagte Frau Beedle. „Hat sie bezahlt?" „Nein, aber nach dem dritten Frosche ist sie fortgezogen." „Eine gute Idee", sagte der Richter, das Lachen verbeißend, „aber ich strafe Sie um 3 Doll."

— Eine Spargel-Anekdote, mit tragischem Anflug, wird von der „London World" angesichts der, dieses Jahr in England besonders glänzend ausgefallenen, Spargel-Ernte in Erinnerung gebracht. Der berühmte französische Schriftsteller und Akademiker Fontenelle war ein leidenschaftlicher Verehrer des beliebten Gemüses. In nicht geringerem Grade war dies sein Freund, der Abbé Terasson. Der Unterschied zwischen den beiden Spargel-Enthusiasten bestand nur darin, daß Fontenelle denselben grundsätzlich kalt, mit Essig und Oel, aß, Terasson aber die warme Edition mit geschmolzener Butter vorzog. Eines Tages besuchte der bereits hochbetagte Abbé seinen Freund, und dieser, der gerade einen Bund des prachtvollsten Spargels aus den Gärten von Versailles erhalten hatte, war großmüthig genug, seinen Gast zum Frühstück einzuladen, und in seiner Gegenwart dem Koch den Auftrag zu ertheilen, daß er die Hälfte davon warm mit Butter für den Abbé, die andere Hälfte für ihn selbst kalt mit Essig und Oel zu serviren habe. Kaum hatte der Koch das Zimmer verlassen, als Terasson von einem Schlaganfall getroffen in seinen Lehnsessel zurücksank, um fünf Minuten später in Fontenelle's Armen seinen Geist auszuhauchen. Die alsbald herbeigeholten Aerzte erklärten, daß sie zu spät kämen, um zu helfen, und daß sie nur noch den Tod des Greises konstatiren könnten. Sofort ordnete Fontenelle alles zu einer würdigen Ueberführung des Todten nach dessen Wohnung Nothwendige an und rief dann seinen Koch herbei, um ihm mit einer noch vor Erschütterung bebenden Stimme den Auftrag zu ertheilen: daß er jetzt selbstverständlich den ganzen Bund Spargel kalt zu serviren habe.

— An den Marken des Reichs scheint die Vaterlandsliebe am kräftigsten zu wurzeln — so legt auch Dame Etikette bisweilen an den äußersten Grenzen der Kultur ein ganz besonders stilvolles Treibgärtlein des Zeremoniells an. Strenger als in den Klubs Londons oder Petersburgs regelt die Etikette das Theetrinken bei den Gauchos am Uruguay und Panama. „Betritt man als Gast", sagt der Reisende Graf Robiano, „oder um auszuruhen, eine jener Lehmhütten, worin eine ganze Familie auf dem Boden kauert, so stehen alle Bewohner auf, begrüßen den Fremden, machen Komplimente über Komplimente und nehmen ihren Platz am Herde nicht eher ein, als bis derselbe sie darum gebeten hat. Unterdessen bereitet ein junges Mädchen den Maté und bringt ihn sofort schüchtern und lächelnd dem Gaste. Dieser darf ihn durchaus nicht zurückweisen, sondern sagt höflichst: „Ich danke sehr, schönes Kind, er ist in guten Händen." — „Sie sind nicht so gut als die Ihrigen", antwortet sie und reicht dem Gast den Thee. Dieser muß nun, so verlangt es der Anstand, das Mädchen bitten, die Bombilla (das Röhrchen) zuerst anzusaugen, worauf er dann selbst das Instrument an den Mund führt und ernsthaft das Getränk einschlürft. Das junge Mädchen steht so lange unbeweglich neben ihm, sieht zu und scheint zu warten. Der Fremde muß ihr darauf den Maté zurückgeben; findet er ihn jedoch vortrefflich oder will er später noch einmal trinken, so muß er sich wohl hüten zu danken, denn der Dank wäre eine Weigerung, noch einmal davon zu nehmen. Er sagt also zu ihr: „Er ist vorzüglich! Sie sind eine kleine Fee!" oder irgend eine ähnliche Artigkeit, aber bei Leibe nicht: „Danke!", er würde sonst den ganzen Tag keinen Thee mehr bekommen. Diese Gauchos haben einen ziemlich harmlosen, aber reizbaren Charakter; nachlässig und von schwachem Körperbau, sind sie feig und treulos. Ihre stets übertriebene Höflichkeit bewahrheitet den alten Spruch: Zu höflich, um ehrlich zu sein. Eines Tages gestand mir ein Gaucho, daß er Nachts Vieh stehle und erwiderte auf meine Ausrufe der Ueberraschung und des Vorwurfs: „Pero y a la absolucion!" „Ich habe ja die Absolution!" Es scheint also der allerdings verkehrte Glaube sie nicht moralisch zu bessern, sondern vielmehr durch die Leichtigkeit der Vergebung zum Bösen zu treiben.

Telegraphische Depeschen.

Straßburg i. E., 8. Juni. Der Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen von Pommer-Esche tritt, wie die „Elsaß-Lothringische Zeitung" amtlich meldet, zum 1. Juli cr. einstweilen in den Ruhestand. Die Leitung der von ihm geführten Abtheilung des Ministeriums ist bis auf Weiteres dem Staatssekrekretär von Hofmann übertragen worden.

Maddalena, 8. Juni. Nach dem nunmehr feststehenden Programm sind die Leichenfeierlichkeiten auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Eine Militär-Abtheilung mit Fahne und Musik wird den Zug eröffnen, alsdann folgt der Sarg, welchem der Herzog von Genua, die Vertreter der Regierung und des Parlaments, der Armee und Marine, des Zivil- und militärischen Hofstaats des Königs, der Bürgermeister von Maddalena und die Vertreter der Presse sich anschließen werden. Der Sarg wird von ehemaligen Freiwilligen des Unabhängigkeitskrieges geleitet werden.

Konstantinopel, 8. Juni. (Meldung der „Agence Havas".) Der Minister des Aeußern erklärte den Botschaftern Frankreichs und Englands, die Pforte werde an der Konferenz theilnehmen, wenn die Mission Derwisch Paschas scheitern sollte.